

Der private Rundfunksender Radio Blue hat Geheimdienstaufnahmen persönlicher Gespräche des Oberkommandierenden der FARC, Rodrigo Londoño Echeverri alias Timochenko aufgenommen und verbreitet.

Den Inhalt kommentiert EL ESPECTADOR am 17.02.2014:

Noch im Kriegszustand

Es sind ernste Sachen, die man den Kommandanten in der enthüllenden Sendung von Radio Blue sagen hört: Von der Planung von Attentaten auf Stromleitungen bis zum Befehl, Protestmärsche von Bürgern zu infiltrieren.

Ist das neu? Nicht direkt, eigentlich gar nicht. „In keinem Moment sagen wir, dass wir nie die Waffen niederlegen werden“, hört man ihn mehrmals sagen in Gesprächen, die vom Geheimdienst angezapft wurden. Und dass er offenbar nach Caracas ging, um dort irgendetwas zu tun. Oder dass er eines jener Attentate plante, mit denen die FARC Druck macht für ihr Anliegen, eine Verfassungsgebende Versammlung einzusetzen. Nichts Neues. Die FARC, sprachverdrehend und blutrünstig wie immer, wiederholt ihren Diskurs und ihre Taten, die wir über 5 Dekaden hinreichend erduldet haben. Und das ist der Grund, weshalb man mit ihr Frieden schließen muss. Nicht wahr?

Über die Tatsache hinaus, dass diese Zeitung kritisch ist gegenüber den gnadenlosen Taten der FARC, überrascht es nicht, dass derartige Enthüllungen einen Einfluss auf die öffentliche Meinung haben. Welcher Art Verrat am Friedensprozess ist es, dass die Guerrilla einen Chef hat, der Attentate plant, um Druck auf die Regierung auszuüben? Sicher ist, dass die FARC rabiat ist. Ihre kriminellen Aktionen sind weit entfernt von ihren angenommenen Idealen, die zu verteidigen sie vorgibt. Sicherlich ist die FARC zynisch, sie war es immer: Jedes Mal, wenn sie eine Erklärung in hohen und rechthaberischen Tönen abgibt, erwartet sie, dass die Gesellschaft die schlimmen Dinge vergisst, die die FARC vollbracht hat. Sicherlich hat die FARC eine andere Form der Annäherung an den Friedensprozess als die Regierung, mit der sie verhandelt.

All das ist die Wahrheit. Aber die Frage bleibt, was daran neu ist. Oder besser gesagt: Was können wir von einem Guerrillaführer erwarten, was er in vertraulichen Gesprächen mit seiner Truppe sagt, die eine Befehlskette zu ihren Kommandos aufrechterhalten muss? Erwarten wir denn, dass er das Gegenteil von dem sagt, was jetzt nach außen gedrungen ist? Etwa Befehle, keine Gewalt mehr anzuwenden? Ein vorzeitiges Niederlegen der Waffen? Das wäre das ideale Szenario, das alle gutheißen, jedoch als Szenario von Verhandlungen mitten im Krieg schlichtweg unreal.

Denn es ist ja so, dass sich das Land weiter im Krieg befindet. Nur unter dieser klugen Bedingung war es möglich, Verhandlungen aufzunehmen: Ein Waffenstillstand war gerade nicht die Bedingung für die Verhandlungen. Dass die Guerrilla mit ihren kriminellen und rufschädigenden Akten fortfährt und eine ihr nachteilige Beurteilung durch die Bevölkerung auf sich zieht. Und sie tut es. Das rechtfertigt die Sache nicht, aber es erklärt sie. Und das ist nötig zum Verständnis des guten Verlaufs der Friedensverhandlungen.

Man sollte sich an den Vorschlag von Präsident Juan Manuel Santos erinnern, den er von dem großen Nelson Mandela übernahm: Wichtig ist, was am Verhandlungstisch passiert und nicht was außerhalb abläuft. Und am Tisch gibt es wahrnehmbare Fortschritte, auch wenn es noch viel zu tun gibt, so bezüglich des 3. Tagesordnungspunktes, dem Geschäft mit illegalen Drogen, wozu beide Seiten letzten Donnerstag erklären, es gebe eine Vorvereinbarung. Natürlich rufen die Worte Timochenkos Verunsicherung hervor. Aber sie stellen nichts Neues dar in diesem grausamen und blutigen Krieg. Im Gegenteil, sie sind ein Beweis mehr, dass man einen Friedensvertrag erreichen muss.